

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

13.2.1884 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940138](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940138)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 19.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Februar.

1884.

Nachmals über Kindererziehung.

Kathinka Freifrau von Rosen hat über Kindererziehung ein Büchelchen erscheinen lassen, dem wir, anknüpfend an unsern Artikel in voriger Nummer, Folgendes entnehmen:

Die Erziehung unserer heranwachsenden weiblichen Jugend läßt vieles zu wünschen übrig. Trotz der guten Schulen, trotz der Vorlesungen, die uns fast bis zum Ueberdruß geboten werden, nimmt die wirkliche Bildung in den höheren Kreisen auf eine erschreckende Weise ab und die Oberflächlichkeit kommt immer mehr zur Geltung. Werfen wir einen Blick auf unsere halbwüchsigen Mädchen. Sind sie nicht etwas ganz Entsetzliches? Modestaturen en miniature? Die Backfische mit den langen, dünnen Armen, der breiten Taille, den spitzen Schultern; den weißen Zähnen, rothen Backen, leuchtenden Augen und langen Zöpfen sind gänzlich ausgestorben! Wo mögen sie nur geblieben sein, diese häßlichen Mädchen mit den linkschen Bewegungen und ungeschickten Manieren, die man doch lieb haben mußte, weil sie jung und kindlich waren! — weil sie ein warmes Herz hatten, glühende Begeisterung für alles Große und Schöne empfanden und die sich für die Ehren mit tausend Freuden geopfert hätten. Was haben wir jetzt dafür? Gepuzte Dämchen nach der neuesten Mode gekleidet, mit Taillen zum Umspannen und mit einem Büten, der jeder Amme Ehre machen würde. Das Innere entspricht dem Außern. Die Backfische unterhielten sich früher unter einander von ihren Puppen und Spielen, älteren Leuten gaben sie nur Antworten, wenn gefragt; unsere modernen Mädchen verachten die Puppen, sie reden über Theater, über Marat'sche Bilder und geben über Jedes und Alles mit der größten Suffisance und Arrogance ihr Urtheil ab. Träumte in früheren Zeiten das heranwachsende Mädchen von der Zukunft — so schwebte ihr eine einfache, glückliche Häuslichkeit vor, es sah sich zu den Füßen eines Helden, geschmückt mit allen Tugenden des Mannes — das Ideal unserer 14jährigen Mädchen ist ein Geldsack, sie sind ungemein praktisch und verstehen sich vortreflich aufs Rechnen! Herzlos und engherzig, oberflächlich, eitel und innerlich roh ist ein großer Theil der heranwachsenden Generation, ein trauriges Resultat der modernen, nach allen Grundfäden der Pädagogik ausgeführten Erziehung! Wir leben in einer Zeit des Ueberganges, des Experimentirens, was heute für gut gilt, wird morgen als unbrauchbar verworfen. Die Bildung dringt immer mehr bis in die untersten Schichten des Volkes ein, mit der Bildung steigern sich die Ansprüche, der Kampf ums Dasein wird immer härter, das Bedürfnis nach individueller Freiheit immer mächtiger. Und wie Völker und Staaten nicht zur Ruhe kommen, so herrscht auch ein fortwährender Kampf zwischen den einzelnen Individuen — jetzt gilt es Hammer oder Amboß sein! — Inmitten dieser Wirren, dieser Hast und Eile, diesem fieberhaften Verlangen, in möglichst kurzer

Zeit Geld und Ruhm zu erlangen, haben die Frauen den innern Halt verloren und damit auch die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen.

Socialismus und Socialreform.

I.
In unserer Gesetzgebung werden gegenwärtig sociale Reformen angestrebt, und zwar nicht im Einzelnen, sondern aus dem Ganzen heraus. Durch die Kaiserliche Botschaft zwar nicht erst beginnend, doch aber begründet, sind es Reformen von oben — so großartiger, so kühner Natur, wie bisher noch kein Staat sie angestrebt und durchgeführt hat. Um diese Reformen dreht sich jetzt hauptsächlich der Streit der verschiedenen Parteien. Die politische Parteibrille hat nun aber einmal ihre besondere Farbe. Die Brille kann nur durch eine Macht vom Auge gezogen werden, d. i. gründliches Wissen; dann wird man erkennen, daß die angestrebten Reformen einfach geschichtliche Nothwendigkeit sind. Die sociale Arbeit brennt uns heute auf den Nägeln. In vielen Gegenden Deutschlands ist sie bis tief in die ländlichen Gemeinden gedrungen. Wie groß und mächtig die Partei der Socialisten noch jetzt ist — trotz des Socialistengesetzes — haben unter andern die Wahlen in Sachsen und die Organisation der Arbeiterpartei in Berlin gezeigt. Die Erscheinung des Socialismus und Communismus ist jedoch keineswegs eine, die nur der neuen Zeit angehört. Wir finden sie bei den Griechen, bei den Römern, wofelbst Kaiser communistiche Gemeinden gegründet haben; ferner hatten die ersten Christengemeinden einen gewissen Communismus; das Reich der Sassaniden im 5. Jahrhundert hatte seine communistiche Reformen. In Gütergemeinschaft lebten die Albigenser und Waldenser, auch die Wiedertäufer in Münster zc. Vor allen Dingen jedoch treten communistiche und socialistiche Ideen seit der französischen Revolution von 1789 in den Vordergrund.

In Deutschland unterscheidet man ursprünglich zwei socialistiche Strömungen. Der Hauptvertreter der ersten ist Carl Marx, ein Mann von großer Geistesstärke, Verfasser des in seiner Art bedeutenden Buches „Das Capital.“ Der Hauptvertreter der zweiten Richtung ist Lassalle, den ein großer Theil der deutschen Arbeiterbevölkerung thatsächlich als seinen „Heiland“ verehrt. Charakteristisch ist, was Hosprediger Stöcker jüngst erfuhr, als er den Socialdemokraten die seine Verammlung stören wollten, die Worte zurief: „Der Zimmermannssohn hat auch für Sie mit gelitten!“ da tönt es ihm entgegen: Lassalle! Fragen wir nun aber: „Wie ist's denn möglich, daß die Socialdemokraten das erreicht haben, was sie wirklich erreichten?“ so müssen wir darauf antworten: „Nur dadurch, daß thatsächlich im Volks- und Staatsleben viel Ungeheures vorhanden war. Auf der einen Seite das Anwachsen des

Kapitals, auf der andern die Zunahme der Verarmung, das Anwachsen des Proletariats, die Persekution des Familienlebens — ein Leben in der Hoffnungslosigkeit.“ Damit ist die sociale Frage thatsächlich da. Diese sozialen Mängel sind der Boden, auf welchem die Führer ihre Arbeit einsetzen. „Wenn ihr euch uns anschließt“, so rufen sie den Arbeitern zu, „dann wollen wir euer Glück und Heil begründen, dann sollt ihr auch genießen. Wir wollen eine Gesellschaft schaffen im Gegensatz zum Staate, und diese Gesellschaft soll die Eigenthümerin aller Produktions- und Genutzmittel sein.“

Tagesbericht.

Die glänzende Carnevalslust am Berliner Hofe ist durch den Tod der Prinzessin Georg von Sachsen auf einige Zeit unterbrochen; sie soll aber gegen den Schluß des Jahres noch einmal aufleben. Es ist das wenigstens ein Trost für die Industriellen, die bitter über Verluste durch den Trauerfall klagen. Wie man hört, werden nach dem Schluß des Carnevals im Kaiserlichen Palais bei den Majestäten noch einige größere Abendgesellschaften stattfinden.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck ist in jüngster Zeit nur Gutes berichtet worden und es steht zu hoffen, daß der Reichszkanzler völlig hergestellt nach Berlin zurückkehren und an den Reichstagsarbeiten Theil nehmen wird. Die Rückkehr des Fürsten ist für einen der letzten Februarstage in Aussicht genommen, doch wie gewöhnlich, Bestimmtes noch nicht festgesetzt. Der Fürst würde dann, wie in früheren Jahren, bis zum Mai oder Juni in Berlin verbleiben. So die jetzige Disposition.

Die Arbeiten in den Ausschüssen des Bundesraths dürften nunmehr bald ein weiteres Interesse erlangen. Zunächst in der stellvertretende bevollmächtigte bayrische Ministerialrath von Kastner nach Berlin zurückgekehrt, der zum Referenten für das Aktienrechtsgesetz ernannt ist. Mit der Berathung dieser Materie wird voraussichtlich sofort begonnen werden. Ebenso glaubt man in Bundesrathskreisen, daß schon nächste Woche die Ausschuhssitzungen zur Vorlage über die Unfallversicherung ihren Anfang nehmen könnten. Schließlich ist der Referent für die Aufstellung eines Normalstatuts zur Krankenversicherung, bayrischer Ministerialrath Herrmann, wieder in Berlin enttroffen, und man wird die Lösung dieser schwierigen Frage möglichst fördern, da die Ausführung des Reichsgesetzes verhältnismäßig nahe herangerückt ist. Im Allgemeinen drängt alles darauf hin, daß die Eröffnung der Reichstagsession Anfang März ziemlich bestimmt in Aussicht genommen werden kann.

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ein excellenter Geigenpieler ist, fiel Frau Doris lebhaft ein. „Sehen Sie, sehen Sie, alter Freund, da stehen mir schon vor einem Räthsel, denn aus einem berühmten Claviervirtuosen entpuppt sich doch selten ein Geigenpieler, und ich bleibe dabei, daß sich unter dem Namen Lind ein Anderer verbirgt. Paffen Sie auf, Starke, ich bitte Sie und lassen Sie sich nichts merken, wenn Sie zu meiner Fährne schwören.“

Das Programm des Concertes war reichhaltig; außer unseren vier Freunden hatte eine bekannte und beliebte Sängerin und das Theaterorchester die Mitwirkung zugesagt und man durfte auf einen hohen und seltenen Kunstgenuß hoffen.

„Sie sich Georg zu dem Concerte rüstete, preßte er Alice fest an sich: „Wenn Alles gut geht, mein süßes Lieb, dann zögere ich nicht mehr lange, dann trete ich muthig vor Deinen Water hin, Dich mir von ihm erbitend.“

„D, und wenn er Dich kalt und frostig abweist?“ fragte Alice in fieberhafter Aufregung, „wenn er den Groll, den er seit Georgs Scheiden auf alle Künstler geworfen, auch auf Dich überträgt, wenn er, unnahbar wie jetzt fast immer, Dich gar nicht sehen mag? D, Geliebter, jetzt, wo die Entscheidung herannahet, ist mir so bang ums Herz und die Brust preßt sich mir bei dem Gedanken zusammen, daß Du vor meinem Stiefvater als Bittender stehen sollst, daß er Dir hart begegnen könnte.“

„Und — wenn er mir Deine Hand verweigert, Alice, wenn er mich von sich weist, was dann?“ fiel Georg thürmisch ein, indem er seine Augen forschend auf Alice heftete.

Sie legte ihre Arme um seinen Hals, und ihr Köpfchen an ihn schmiegend, flüsterte sie: „Wenn Du mich liebst, wie ich Dich liebe, dann folge ich Dir als Dein Weib auch ohne seinen Willen, denn ich fühle die Kraft in mir, Dich glücklich zu machen, Dir Alles zu werden.“ „Glaubst Du,“ fuhr sie schüchtern fort, „daß mein Talent für ein öffentliches Auftreten ausreicht?“

„Alice, Du, Du wolltest aus Liebe zu mir das Vaterhaus verlassen, Deinen Reichthum opfern, mit mir den dornenvollen Weg des Künstlers gehen? D Alice, wiederhole die süßen Worte, daß ich sie glauben darf.“

„Alles für Dich, denn Dir gehört mein Leben, doch jetzt leb wohl!“

Noch einen innigen Kuß drückte sie auf seinen Mund, dann eilte sie hinweg, um sich auch zu dem Concerte, dem sie in Begleitung Amibells und ihres Schwagers beiwohnen sollte, zu rüsten.

Doris Goldmann hatte ein Briefchen an Adolfine Bredo geschickt, in dem sie dieselbe einlud, eine Tasse Thee bei ihr zu trinken, da sie ihr etwas mitzutheilen habe und Adolfine, die sich längst nach einem ungestörten Plauderstündchen mit der werthen Freundin sehnte und keine Ahnung hatte, daß die Einladung nur eine kleine List war, um Adolfinen den Besuch des Concertes und damit die Bekanntschaft Lind's zu ermöglichen, ging nicht ohne ein leises Bangen in das Zimmer ihres Vaters, um ihm ihr Fortgehen plausibel zu machen. Adolfine wußte, daß ihr Mann Doris Goldmann zu hoch schätzte und dabei ihren Sarkasmus zu sehr fürchtete, um ihr eine so kleine Bitte abzuschlagen und sie legte daher stillschweigend das zierliche Briefchen vor ihn hin, ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen.

Er blickte verdrießlich auf, las die wenigen Zeilen durch und begann dann finster: „Ich bin ja schon daran gewöhnt, allein zu bleiben; geh nur und grüße Dein Fräulein Tochter, die man jetzt zu sehen sehr selten das Glück hat! Daß die

Weiber doch immer etwas zu schwachen und zu klatschen haben,“ grollte er.

„Wenn Du nicht wünschst, daß ich gehe, so bedarf es nur eines Wortes,“ — wach Adolfine etwas verlegt ein, — „ich glaube, daß mich Dein Vorwurf nicht trifft; denn seit Monaten bin ich Abends nicht mehr aus dem Hause gekommen.“

„Und Du hast es gründlich satt, mir alten Griesgram Gesellschaft zu leisten, he, nicht wahr?“ fuhr Bredo auf. — „Wirst es nicht mehr lange nötig haben; kanst Dein Leben noch genug genießen, wenn ich tod sein werde. Geh nur, geh! Mir wird das Alleinsein ganz gut thun.“

„Freiz, Freiz, kanst Du verantworten, was Du sprichst?“ fragte Adolfine, indem sie ihre Hand leicht auf seinen Arm legte und ihn dadurch zwang, sie anzusehen. „Verdiene ich so harte Worte? Fühlst Du nicht, wie ungerecht Du bist? D, ich hätte nie geglaubt, daß Du mir so zürnen könntest! — Laß mich hier, ich lasse Dich heute nicht allein.“

Sie hatte ihn liebevoll umschlungen und mit einer rührenden Sanftmuth blickte sie ihm in das vergrämte Gesicht.

„Dir fehlt etwas, Freiz, theile es mir mit,“ bat sie ihn innig, „ein neuer Gram zehrt an Dir. Hast Du das Vertrauen zu mir verloren?“

Er entwand sich ihren Armen, aber seine Stimme klang weicher, als er hastig entgegnete: „Nein, nein, aber geh! — Der soll vielleicht Frau Goldmann das Recht haben, mich einen Hausstrammen, einen Barbaren zu schelten? Fräulein Manstein wird mir Gesellschaft leisten. Adieu, bleibe nicht zu lange!“

Er nickte ihr zu und Adolfine verließ mit einem traurigen Kopfschütteln das Zimmer, um sich zu Doris Goldmann zu begeben.

„Geh sie das Haus verließ, trat sie bei Dusen ein, die ihr mit ihrem süßesten Lächeln entgegen kam.“

„Ich bitte, daß Sie heute Abend meinem Manne Ge-

Am fünften März soll nun der Reichstag eröffnet werden. In dem Gebäude selbst ist man bereits mit den ersten Vorbereitungen beschäftigt. Von den Vorlagen für den Reichstag ist bis heute noch keine einzige fertiggestellt, obgleich die Arbeit in etwas mehr als drei Wochen beginnen soll. Der Bundesrath wird sich daher tüchtig heranhalten müssen. Man erwartet demnächst das Eintreffen einer größeren Anzahl auswärtiger Mitglieder. Ob auch einzelne stimmungsführende Staatsminister verschiedener Bundesstaaten erscheinen werden, ist noch nicht abzusehen, wenn es auch vorübergehend wohl, wie in früheren Jahren, der Fall sein möchte. Sogenannte „Ministeritzungen“ sind nicht in Aussicht genommen, es fehlt dafür auch an jedem Anlaß.

Als Hauptmaterial für den Reichstag wird genannt: das Unfallversicherungs-Gesetz, die Aktienrechts-Novelle, das Militärpensions- und Relictengesetz, die Verlängerung des Sozialistengesetzes, endlich Nachtragsetz, besonders bezüglich der Marine-Verwaltung. Soll dies Material auch nur zum Theil erledigt werden, so ist die Zeit von kaum drei Monaten, d. h. von der zweiten März- bis etwa zur dritten Maiwoche (am 1. Juni ist Pfingsten) entschieden zu kurz dafür bemessen, und so scheint wenigstens die Möglichkeit einer bis in den Sommer hinein währenden Parlamentscampagne nicht ausgeschlossen. Dunkle Gerüchte sprechen bekanntlich von beabsichtigter Auflösung des Reichstages. Hat man in der That eine solche Absicht, nun so wird es an einer Handhabe, sie auszuführen, nicht fehlen. In diesem Falle aber würde es mit der Zeiteinteilung sich noch wunderlicher gestalten. Jedenfalls werden die verschiedenen Parteien gut thun, sich auf Alles gefaßt zu machen; schlimmstenfalls hätte man eben probeweise mobil gemacht, und das kann gewiß nicht schaden.

Das geheimnißvolle Dunkel, welches die Arbeiten des Admiralitätsraths umgeben hat, beginnt zu schwinden. Es soll also zur Vorlegung einer Marine-Ordnung kommen. Schon bei dem Amtsantritt des jetzigen Chefs der Admiralität, General v. Caprioli, hatte verlautet, derselbe plane eine möglichste Uebereinkunft der Organisation der Marine mit jener des Landheeres, darum soll es sich nun handeln. Man darf nur begierig sein über den — Kostenpunkt aufgeklärt zu werden, und dazu kommt man noch immer früh genug.

Der deutsche Offiziersverein wird am 1. April seine Thätigkeit eröffnen. Der Vorstand besteht aus Generalleutnant Graf Behndorff, Generalmajor von Locquenghien, Oberlieutenant von Holleben, Oberlieutenant Wodde, Major v. Podbielski, Major v. Finks, Capitänlieutenant von Ehrenkroff und Hauptmann v. Wedell. Der Verein hat die Baarzahlung als Grundsatz angenommen; er wird in eigenen Werkstätten zahlreiche Civilhandwerker beschäftigen. Für die Mitglieder des Vereins, welche bei ihren bisherigen Lieferanten bleiben wollen, soll auf die Mitwirkung aller vorhandenen Militärschneider eingegangen werden.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam bei der Verhandlung über den Unterricht auch die Sprache auf unsere neue Orthographie. Sie kam schlecht weg und Niemand, selbst nicht am Regierungstisch, wagte sie zu verteidigen. Reichensperger war einer der Vorkämpfer. Er wies mit Recht darauf hin, daß diese Neuerung die Entwicklung unserer edlen deutschen Sprache beeinträchtigt. Es sei zu wünschen, daß hier der Reichsanzler endlich ein „Donnerwort“ dazwischen schleudere. Virchow wies auf den Mangel der Folgerichtigkeit hin, der dieser Rechtschreibung anhafte und führte als schlagendes Beispiel die Endung „ieren“ an. Die neue Rechtschreibung stelle als Grundsatz die Vereinfachung der vielen „überflüssigen“ Buchstaben in der seitherigen Orthographie auf, es herrsche aber eine Art Fanatismus, das „ie“ anzubringen, nicht nur in Fremdwörtern, sondern auch in deutschen Ausdrücken. Viele Zeitungen, die nicht jede Mode mitmachen wollen, wie auch der „Correspondent“, behalten deshalb die gute alte Rechtschreibung bei und glauben, daß die neue Manier dermatinitis ob ihrer Unbeholfenheit und Häßlichkeit wieder von der Bildfläche verschwinden werde.

„Ich habe eine kurze Visite zu machen, denke aber bald wieder hier zu sein. Erheitern Sie meinen Gatten, ich weiß, Sie vermögen viel.“

Ein dämonisches Lächeln glitt über die dünnen Lippen Luizens; die Augen blitzten in heimlicher Freude auf. Allein Adolfinne bemerkte es nicht, da sie zu lebhaft mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt war, um Luizens Mienspiel zu beobachten.

Mit einem kurzen Gruße verabschiedete sie sich von dem Mädchen, nachdem diese ihr in reichlichen Worten die Versicherung gegeben hatte, Alles aufzubieten, um Herrn Bredo froher zu stimmen.

Adolfinens Herz war recht sorgenschwer und erst als sie das frische, muntere Gesicht Doris' sah, wich der schmerzliche Ausdruck aus ihren Zügen und ein halbes Lächeln umspielte ihre Lippen, als die Freundin, ihr beide Hände entgegenstreckend, meinte: „Also gelungen! Wir haben das Mäuschen aus seinem Versteck gelockt und es kann, ehe es in die freiwillige Gefangenschaft zurückkehrt, sich wieder einmal die schöne Gotteswelt ansehen. Aber, Adolfinne, ich habe Dich bezogen. Du sollst nicht nur Thee bei mir trinken, sondern das Concert an hören, das heute ganz Hamburg in dem Apollo-Saale vereinigt wird. Mache nur kein so erschreckliches Gesicht, Dein Gostrenger erfährt nichts davon und Du sollst auch einmal einen echten Genuß haben. Keine Widerrede, Liebste, mein Wagen erwartet uns, unser Kuder sind auch dort und wir müssen einmal dem Herrn Brummbar ein Schnippchen schlagen. Dein Mann ist ja noch schlimmer wie weiland König Saul, der war doch wenigstens noch durch Musik zu besänftigen, Dein Herr und Gebieter aber geräth nur noch mehr dadurch in Zorn.“

„Und Alice, ist sie auch mit Annibell dort?“ fragte Adolfinne noch immer zögernd.

„Selbstverständlich,“ lachte Doris, „Du wirst Dein blaues

Von der Admiralität sind nach der „Alln. Bl.“ zwei wichtige Gesetzentwürfe vorbereitet. Der eine betrifft die Einrichtung der Küstenverteidigung, die andere die Organisation einer Art Großen Generalstabes der Marine.

In den Reichslanden ist das Gerücht verbreitet, an maßgebender Stelle werde eine Trennung von Elsaß und Lothringen vorbereitet. Das letztere solle in Preußen einverleibt werden, Elsaß dagegen ein selbstständiger deutscher Staat werden.

Der Eindruck, den die Nachricht von der Niederlage Baker Paschas in England hervorgerufen, ist doch ein sehr tiefer. Die Regierung trifft schleunig allerlei Maßregeln, um einige Truppen nach den bedrohten Häfen des Rothen Meeres zu werfen.

Der vor einigen Tagen von der Nationalzeitung gebrachten Nachricht von einem bevorstehenden neuen Militäraufstand in Spanien wird von offizieller Seite mit aller Entschiedenheit widerprochen. Ganz das Gegentheil sei der Fall. Alles deute darauf hin, daß die mit Canovas de Castillo ans Ruder gelangte conservative Richtung an Stärke gewinne.

Der Gouverneur des Transbaikal-Gebiets in Sibirien ordnete vor vielen Jahren an, daß an der Südgrenze seines Bezirkes eine Stappenstation für den Transport von Verbannenen angelegt werden sollte. Beamte, Banleute und Geldsummen gingen ab und die Station erhielt den amtlichen Namen Ulyrsk. Alle Jahre wurden die Gelder für Instandhaltung, Beleuchtung, Heizung und Beamtengehälter dahin geschickt. Jetzt will der Gouverneur auf einer Inspektionsreise auch Ulyrsk besuchen, aber diese Station war nicht vorhanden. Kein Häuschen, kein Wächter, kein Stein deutete an, wo eine Station auch nur hätte sein sollen. Die Herren Beamten hatten die Einrichtungs- und Unterhaltsgelder einfach unterschlagen.

Lokales und Correspondenzen.

Odenburg, den 12. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 3. März d. J. den Oberbaudirector a. D. Laßius auf sein Ansuchen von seiner bisherigen Function als Mitglied der Commission für die Angelegenheiten der öffentlichen Bibliothek zu entheben und an seiner Stelle den Finanzrath Buchtz zum Mitgliede der gedachten Commission zu ernennen.

Der Großherzoglich Odenburgische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Geh. Staatsrath Selkmann, hat sich Ende voriger Woche von hier nach Berlin begeben und ist dort im Hotel Windsor abgestiegen.

Militärisches. Ueber größere Truppenübungen im Jahre 1884 haben Seine Majestät der Kaiser u. a. im Bereiche des X. Armeekorps Folgendes bestimmt: a. Beim X. Armeekorps sind sämtliche Kavallerie-Regimenter zu vier und 1 Regiment zu fünf Eskadrons zu Uebungen im Brigad- und Divisionsverbande — jede Division für sich — während neun Tagen zusammenzuziehen, wozu vom dritten Uebungstage an auch je eine reitende Batterie tritt. b. Ferner haben auch im Bereiche des X. Armeekorps Kavallerie-Uebungsreisen nach der Instruction vom 22. Januar 1879 stattzufinden. c. Von den unter a. bezeichneten Uebungen müssen sämtliche Truppen vor dem 29. September d. J. in die Garnisonorte zurückgekehrt sein.

Am vorigen Dienstag hatte ein in der Meyer'schen Eisengießerei beschäftigter Arbeiter das Unglück, beim Schmieren einer Maschine von derselben erfaßt zu werden, und wurden ihm dabei 2 Finger der rechten Hand zerquetscht. Die erste Amputation vollzog ein Colleague, indem er vermittelst eines Taschenmessers die ersten 2 Glieder der verletzten Finger abtrennte. Der Bedauernswerthe mußte sich jedoch darauf ins Hospital begeben, wo ihm später ärztliche Hülfe zu Theil wurde.

Wunder sehen und hören, Schatz, und ich sage Dir, Du wirst es nicht bereuen, dort gewesen zu sein, selbst wenn unser alter Bredo ein paar Tage mit Dir schmollt. Wälze nur die Schuld auf meine Schultern, sie sind breit genug, um diese Sündenlast zu tragen.“

„D, ich hatte Dich so viel zu fragen, Doris,“ seufzte Adolfinne, „auf meinem Herzen lasten große Sorgen und ich wäre bei weitem lieber bei Dir geblieben, anstatt dorthin zu gehen.“

„Um Dir einen Theil der Sorgen abzunehmen, führe ich Dich eben mit mir fort,“ scherzte Doris, indem sie in den Wagen stieg, „unterwegs sollst Du mir Dein Herz ausschütten, ich höre aufmerksam zu.“

In dem Apollo-Saale, dem Ziele der Fahrt, wogte und drängte eine elegante Menge auf und nieder. Mancher interessanter Kopf fand sich darunter und auch die Vertreter der Presse hatten sich zahlreich eingefunden.

Adolfinne hatte ihren mütterlichen Sorgen Luft gemacht und Doris hatte, treu ihrem Prinzip, das Glück des jungen Paars zu fördern, der Mutter Alicens ein so anmuthendes Bild von dem Verehrer entworfen, sein Talent, seine lebenswürdige Persönlichkeit mit so hellen Farben geschildert, daß diese mit einer fieberhaften Spannung dem Auftreten des Mannes, der das Herz ihrer Tochter gewonnen, entgegenjah.

Alice war nicht im Saale zu finden, sie hatte sich in die Ecke einer Loge versteckt, wo sie hören konnte, ohne gesehen zu werden und auch Adolfinne hielt vergebens Umschau, während Annibell in zierlicher Toilette, mit freudigem Gruß und Händedruck die Mutter, eine so seltene Erscheinung an einem öffentlichen Orte, bewillkommnete und ihr den Platz an ihrer Seite einräumte.

Starke stand neben einem der gefürchtetsten Kritiker der Hamburger Journalistik; sie schienen in ein sehr lebhaftes Gespräch vertieft zu sein, das sich um die heute auftretenden Künstler handelte, denn der Doktor H. hielt das Programm krampfhaft

Gestern Vormittag traten die Mitglieder des Amtsverbandes Odenburg hieselbst zu einer Sitzung zusammen, um sich endlich nach monatelangem Zögern über den Antrag des Comitees der Arbeiter-Colonie Dauelsberg: „Bewilligung eines einmaligen Beitrages in der Höhe von 1/2 Monat Einkommensteuer“, schlüssig zu machen. Es haben bekanntlich in der Angelegenheit der Arbeiter-Colonie 3 Bürgerversammlungen stattgefunden und zwar Mai 17, Juli 20 und December 10 v. J. In der ersten Versammlung legte Herr Ober-Regierungsrath Ramsauer im Allgemeinen die humanen Zwecke einer Arbeiter-Colonie klar, indem er die Einrichtungen der damals einzig bestehenden Colonie Wilhelmsdorf und die daselbst bereits erzielten Erfolge in eingehendster Weise besprach. Diese Ausführungen fanden einen so lebhaften Beifall der Versammlung, daß sofort ein Agitations-Comitee gewählt wurde, um dahin zu wirken, daß auch für das Herzogthum Odenburg im Anschluß an eine benachbarte Provinz eine ähnliche Einrichtung ins Leben gerufen würde. Bereits am 20. Juli v. J. konnte das Comitee über seine bisherige Wirksamkeit Bericht erstatten, und kam schon damals die Sprache auf den Ankauf des sehr geeignet erscheinenden Gutes Dauelsberg. Die Mitgliederzahl des der darbenenden Menschheit dienenden Vereins war schon damals eine sehr ansehnliche geworden, doch wurde in jener Sitzung bemerkt, daß abgesehen von Beiträgen der Mitglieder, man zur Aufbringung der zum Ankaufe einer passenden Stelle notwendigen Mittel der Hilfe der Amtsverbände des Herzogthums nicht entbehren könne. Es wurde damals deshalb beschlossen, die genannten Amtsverbände um Bewilligung einer einmaligen Summe in der Höhe eines 1/2 Monats Einkommensteuer anzufragen. Am 20. December v. J. fand dann die dritte Versammlung statt. Die Sache war so weit gediehen, daß die Differenzen wegen Ankaufes des Gutes Dauelsberg ausgeglichen waren, so daß das Comitee zum definitiven Ankauf der gedachten Stelle autorisirt werden konnte. Inzwischen hat bekanntlich die Eröffnung der Colonie Dauelsberg stattfinden können. In jener Sitzung vom 20. December v. J. konnte der Herr Vorsitzende die erfreuliche Mittheilung machen, daß die überwiegende Majorität der Amtsverbände des Herzogthums sich in zustimmendem Sinne bet. Bewilligung der gewünschten Gelder geäußert habe. Es stand noch aus die Antwort der Amtsverbände Jever, Bocka und Odenburg (Land), während Friesland sich ablehnend verhalten hatte. Jener Beschluß konnte allenfalls durch die Armuth der Gegend und ihrer Bewohner motivirt werden. Von Jever ist inzwischen eine zustimmende Antwort eingetroffen, und am Montag hat sich, wie wir Eingangs bemerkten, der Amtsverband Odenburg endlich in dieser Sache schlüssig gemacht. Das Resultat ist ein geradezu verblüffendes. Mit allen Stimmen (50 — 60) gegen die eine des Herrn Landmanns Töpken (Rastede) wurde die zu humanen Zwecken geforderte Summe abgelehnt. Dieser Beschluß von Leuten, die durch das Vertrauen ihrer Gemeinde-Mitbürger in den Amtsrath berufen sind, die demnach auf gewisse Bildung doch immer Anspruch machen dürfen, ist geradezu unverständlich. Nun ja, die Herren haben es ja selbst vor ihrem Gewissen zu verantworten und Gottlob wird die Angelegenheit der Arbeiter-Colonie durch diesen herzlosen Beschluß ja nicht berührt. Wir hoffen, daß unsere wohlhabenden Mitbürger nun erst recht die junge Colonie unterstützen werden, damit sie bald auf eignen Füßen stehen kann. Daß dieses bald eintrete, daß unter Gottes Beistand sich die Anzahl immer mehr entwickle und ein sicherer Hafen werde für die bedauernswerthen Wanderer, welche aufrichtig in die dargebotene, rettende Hand einzuschlagen gewillt sind, daß endlich die humanen Bestrebungen und rastlosen Bemühungen der an der Spitze des jungen Unternehmens stehenden Männer von schönstem Erfolge gekrönt werden, das ist unser herzlichster Wunsch!

Der Rector Kröger an der Stadtmädchenschule hat beim Schulvorstande einen Antrag auf **Neubau einer Mädchenschule** eingereicht und in den Motiven die Unzulänglichkeit der jetzigen Lokalitäten nachgewiesen.

fest in seinen Händen und der Ausdruck seines Gesichts war gerade kein süßer zu nennen. Die Finger strichen mehrmals hastig über das Papier hin, immer wieder einen Namen bezeichnend und die Brille convulsivisch hin- und herrückend, meinte er drastisch:

„Hol, mich der Henker, wenn ich ein Wort hiervon verstehe. Sie, Starke, wissen doch so gut wie ich, daß der berühmte Lind niemals die Geige gespielt hat. Da faszeln sie hier von dem Concerte, das „Lind“ giebt, und der sitzt, so viel ich weiß, in Wien und arbeitet an einer Operette. Der Jüngling jagelt unter fremder Flagge, und er mag sich in Acht nehmen, wenn er sich hier auf den echten Lind spielt und ein Stümper ist. Vielleicht ein jüngerer Bruder von unserm alten Bekannten, den ich vor circa zehn Jahren in Stuttgart gehört habe, ich sage Ihnen, Starke, famos, excellent hat der gespielt. Bin wahrhaftig neugierig, wer uns hier dapien will und auf die Unkenntniß speculirt. Er mag sich vor meiner Recension in Acht nehmen.“ raunte er dem alten Herrn zu, „denn daß wir es hier mit einem unrichtigen Lind zu thun haben, darauf leiste ich einen körperlichen Eid!“

„Hm, hm, also Sie sind auch meiner Meinung,“ murmelte Starke, „na, wir werden ja sehen und hören, Bst, — die Ouverture beginnt. Gleich darauf werden wir die Erklärung für das Räthsel finden. Mich hat es schon gewundert, daß er sich nirgends hier vorgestellt hat, während die Andern ganz Hamburg mit ihrer übrigens sehr angenehmen Persönlichkeit unsicher gemacht haben. — Er wird wohl die Gründe für seine Geheimniskammer kennen. Wenn unsere lieben Hamburger nicht durch einen berühmten Namen gefördert werden, dann sieht es um ihre Kunstliebe sehr saul aus — Still, die Ouverture zu Cotiolan ist doch prachtvoll!“

Lautlose Stille herrschte in dem Saale, als nach dem ersten, von dem Orchester ausgeführten Stücke der junge Künstler, seine Geige im Arm, auf das Podium trat.

(Fortsetzung folgt.)

Verein „Arbeiter-Colonie Danielsberg.“

Allgemeine Mitglieder-Versammlung
 Donnerstag, den 14. Februar d. J., Nachm. 3 1/2 Uhr.
 Oldenburg, im Saale der Union.
 Feststellung der Statuten, Wahl des definitiven Vorstandes. Der Entwurf der Statuten wird vorher in den Lokal-Zeitungen veröffentlicht.
 Nichtmitglieder, die sich zu betheiligen wünschen, können sich in die, während der Versammlung ausliegenden Listen einzeichnen.
Ramsauer.

Empfehle



Loose
 zur V. Gothaer Geld-Lotterie
 mit Haupttreffern von Mark 50,000,
 20,000, 10,000, 5000, 3000 u. s. w.
 in baarem Gelde, ohne jeden Abzug.

Loose zum Besten armer und verwaister
 Kinder, Hauptgewinn 30,000 Mk. baar.

Loose zur Erbauung eines Waisenhauses
 in Damme in großer Auswahl vorräthig.

Oldenburg. **R. Legtmeyer.**
 Klein Kirchenstraße 7.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen
 nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos**. Frische
 wohl-schmeckende **Thees**, **Biscuits** und **Cakes**
 empfehlen

Bez & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Staustraße 3.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu soliden Preisen aus-
 geführt in sowie außer dem Hause.

Adelbert Kern,
 Sattler und Tapezier,
 Baumgartenstrasse 14.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Zu einem guten bürgerlichen Mittagstisch suche
 noch einige Theilnehmer. **W. Pieper.**

Beste Westfälische

Nuss-& Stückkohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Gute reinsh. kräftige Caffees empfehle billigst.

Carl G. Hayen, Kurwischstr. 34.

Alten pr. Ostfr. Käse, Holländ. Rahm-,
 Schweizer-, Harzer- und Limburger
 Käse empfiehlt **Carl G. Hayen.**

Eing. feingesch. hiesigen Sauerkohl, grüne
 Schnittbohnen, Salz- und Essig-Gurken
Carl G. Hayen.

Hiesige weiße Bohnen, grüne Erbsen, gelbe
 gef. Vict.- und Zucker-Erbsen, Linsen,
 alles mürbekochend empfiehlt

Carl G. Hayen.

Gute reinsh. gebrannte Caffees hält
 empfohlen **Carl G. Hayen.**

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Mäße nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehlen **Fr. Tiarts,** Achternstr. 2.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.

2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, ent-
 weder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr
 und jährliche Prämienzahlung.

In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Le-
 bensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-
 Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Ver-
 sicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin
 geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des
 deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien
 zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,

Willersstraße 1.

Nienburger Speisefartoffeln.

Frische Sendung angekommen. — Proben zu 2 Pfd. werden abgegeben.

Express-Compagnie.

C. Dietrich, (Rosenstraße 13.)

Club Einigkeit.

Mittwoch, den 13. Februar d. J.

in sämmtlichen festlich decorirten Sälen des Schützenhofes:



Großer Maskeraden-Ball.

Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Entree 1 Mk. 25 Pf.

Eintrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern: Aug. Büsing (Strucks Hotel), Wirth
 Bartholomäus, Wirth Diebr. Wahnbeck (Leichens Hotel), D. Heldriegel H. Kirchenstr. 2, Clubdiener
 Leen Lerchenstraße 13, Wirth Habel (Schützenhof), sowie am Clubabend in der Garderobe beim Schnei-
 dermeister Bohlsen, welcher mit einer großen Anzahl der ausgezeichnetsten Maskeradenanzügen anwesend
 sein wird. — NB. Von 6 1/2 Uhr ab fährt jede Viertelstunde ein Wagen von Kaufmann C. Dinklagens Hause
 zum Siegelhof.
 Die Direction.

Gesang-Verein Germania.

Montag (Fastnachtmontag), den 25. Februar:

Große Maskerade



im „Hôtel zum Lindenhof.“

Der Vorstand.